

gedruckt ist, beschränkt sich, abgesehen von dem ersten Bande seiner von Goedeke und Tittmann ausgewählten Werke, auf die paar Bände schwankhafter Meistergesänge, die Goetze und Drescher seit 1893 herausgegeben haben. Die stoffliche Einseitigkeit dieser Auswahl läßt uns freilich keinen zutreffenden Gesamteindruck von der Meisterdichtung Sachsens gewinnen. —

Hans Sachs, der zwar das Größte nicht als Meistersinger geleistet hat, wurzelt dennoch innerlich ganz und gar in Meistersang und Meisterschule. Seiner ganzen Natur nach in der Mitte zwischen Schule und Volk stehend, fühlte er sich verpflichtet, seine in ernstem Studium oder durch gelegentliche Lektüre erworbenen Kenntnisse der Mitwelt zu vermitteln, d. h. in erster Linie den Schulgenossen, in zweiter den breiten Volksmassen. Sein Ziel wie das Ziel des gesamten Meistergesanges war *prodesse et delectare*: religiöse Erbauung, didaktische Förderung, und Belustigung. Der Charakter seiner Dichtung als Zweckdichtung ist, zusammen mit seiner Neigung, die Muse zu kommandieren, dafür verantwortlich, daß ihre erträglichen Erzeugnisse unter einem Wust von minderwertigem und totem Material fast verschwinden. Das liegt weiter aber auch an der Wahllosigkeit, mit der er seine Stoffe bearbeitete. Er hat den größten Teil seiner Lektüre in Verse gebracht: die Bibel, den Boccaccio, Äsop, Livius, Plutarch, Josephus, den nordischen Historiker Albert Krantz, Volksbücher und Schwankgedichte. Lernte er ein neues Buch kennen, das ihm zusagte, so fertigte er zuweilen an einem Tage drei oder vier Gedichte über den eben gelesenen Stoff an; und hatte er, seiner meistersingerischen Pflicht eingedenk, zunächst ein Lied gedichtet, so mochte er doch auch weiteren Kreisen die Früchte seiner Lektüre nicht vorenthalten, und er nahm die Umdichtung in Reimpaare vor<sup>1)</sup>. Das geschah nicht immer ganz mechanisch; bei der „Wittenbergischen Nachtigall“ hat er z. B. das Spruchgedicht auf Nürnberg. Theaters i. 16. Jht., Viertelsjahrschr. f. Lit. gesch. Bd. 3, Weimar 1890, S. 43 ff.; Michels, Anz. f. d. Alt. Bd. 18 (1892) S. 354; Stiefel, Ztschr. d. Ver. f. Volkskunde, Bd. 10, Bln. 1900, S. 74 f.; Hampe, Ueb. h. S. Traumgedichte, Ztschr. f. d. d. Unterricht Bd. 10, Lpz. 1896, S. 616 ff.; Öttinger Handschrift; Berliner Handschrift.

<sup>1)</sup> Derartiger Doppelbearbeitungen zähle ich 955: von diesen ist bei 821 die Liedfassung, bei 55 die Spruchfassung die ältere; bei 79 liegen beide Bearbeitungen vom gleichen Datum vor und hier ist das Lied stets in einer der reimpaar-ähnlichen Strophenformen abgefaßt.